

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

105 (5.5.1885)

Beilage zu Nr. 105 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 5. Mai 1885.

Großherzogthum Baden.

*** Mosbach, 3. Mai.** Der hiesige Gewerbeverein hatte in der April-Versammlung des vorigen Jahres die Errichtung einer Gewerbehalle beschlossen und zugleich eine Kommission gewählt, welche die Angelegenheit weiter zu führen beauftragt wurde. Das Resultat der Kommissionsberatung war, daß vom Stadtrat die Abtretung des Schulsaales, welchen bis jetzt Herr Hauptlehrer Hofmann noch inne hat, gegen einen entsprechenden Mietzins zugekauft wurde und soll nunmehr nach dem bevorstehenden Umzug der Klassen des Herrn Hauptlehrers Hofmann in das neue Schulgebäude die Gründung der Gewerbehalle in's Werk gesetzt werden. Am letzten Montag war die Gewerbehalle-Kommission wieder zusammenberufen, um speziellere Fragen zu besprechen. Den wichtigsten Punkt bildete die Beratung der Satzungen, welche nach eingehender Diskussion festgestellt wurden und der nächsten Versammlung, welche auf Montag den 4. Mai berufen werden soll, vorzulegen bestimmt sind. Nur selbst hergestellte Gegenstände oder solche, die nicht von Vereinsmitgliedern gefertigt, dagegen von ihnen auf Lager gehalten werden, sind in der Gewerbehalle zulässig. Plagiaten wird nach Raum, Werth und Zeitdauer der Ausstellung berechnet. Eine Kommission entscheidet über Zulassung bezw. Rückweisung der Gegenstände. Zur Ausstellung von Arbeiten werden nur Mitglieder des Gewerbevereins zugelassen. Die lebhafteste Zustimmung, welche von allen Seiten der Gründung einer Gewerbehalle in hiesiger Stadt entgegengebracht wurde, läßt eine namhafte Beteiligung unserer Gewerbetreibenden an dem Unternehmen erwarten; denn nur in gemeinschaftlichem Zusammenwirken liegt die Gewähr eines günstigen Erfolgs.

*** Rastatt, 3. Mai.** Das neue Schlachthaus wurde am Donnerstag Nachmittag durch Hrn. Bürgermeister Hirtler unter Anwesenheit mehrerer Mitglieder des Gemeinderaths den hiesigen Mitgliedern zur Benützung übergeben. Es ist eine durchaus solide und zweckmäßige, den Anforderungen der Neuzeit genügende Anlage, welche dem Fleischer, Herrn Architekten C. Müller in Freiburg, sowie den beteiligten Handwerksmeistern zur Ehre gereicht. Der geräumige Bau wird zugleich dazu dienen, die Gesundheits- und Reinlichkeitsverhältnisse unserer Stadt noch günstiger zu gestalten, da mit der Inbetriebsetzung und mit gleichzeitiger Einführung des Schlachtwagens für Kleindvieh vielfache, mit der bisherigen Art des Schlachtens verbundene ungewohnte, tabuläre Mißstände für immer beseitigt werden. Das Terrain der Baustelle in der Augustenvorstadt unterhalb der Stadt, südlich vom Markdam, ist nicht zu weit von der Stadt entfernt. Die Gesamtkosten der Anlage waren auf 85,000 M. veranschlagt, werden sich jedoch voraussichtlich etwas höher belaufen. Der mathematische Ertrag der Schlachtabgebühren ist auf etwa über 8000 M., die Kosten des Betriebs zc. sind auf etwa 3800 M. veranschlagt, so daß ein genügender Ueberschuß zur Verzinsung und allmählichen Tilgung des Baukapitals sich ergeben kann.

St. Blasien, 3. April. (Zur Verlobung des Erbprinzen von Baden.) — Verlobung. Die freudige Kunde von der Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Erbprinzen von Baden wurde hier durch Besaggen der Häuser und Böllerschüsse und am Abend des 28. April durch ein zahlreich besuchtes Bankett gefeiert, bei welchem in Worten und Liedern der allgemeinen Freude Ausdruck gegeben wurde. Nach dem jubelnd aufgenommenen Trinkspruch auf das hohe Brautpaar wurde demselben der ehrfurchtsvolle Glückwunsch der Festversammlung durch den Drost übermittelt. Schon am Morgen war dasselbe durch den Vorstand des Frauenvereins an Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin gelangen, als die hohe Beschützerin der Frauen-

vereine und durch ein huldvolles Antworttelegramm erwidert worden, dessen Mittheilung am Festabend zur Erhöhung der begeisterten Stimmung wesentlich beitrug. — Auf das anhaltend trockene heitere Wetter der letzten Wochen wurde der erste Frühlingregen gestern, besonders von den Landleuten, mit Vergnügen begrüßt. Mit einem Schlag hat er allenthalben nun auch bei uns das frische Grün hervorgezaubert. Zum Wandern ist das eigentlich die schönste Zeit, wenn nun auch der Laubwald wieder sein neues Kleid angezogen hat. Man sieht auch früher als sonst überall Touristen. Und von allen Orten der Gegend, welche der Fremdenkehr besonders aufsucht, hört man von reiner Thätigkeit, um die Gasse würdig zu empfangen und ihnen neue Annehmlichkeiten und Verschönerungen zu bieten. In St. Blasien treibt die neu gepflanzte Baumreihe hinter den Kräfischen Anlagen, bestimmt die einzige nicht vollständig schattige kurze Wegstrecke zwischen dem Kurplatz und dem Wald auf der Südseite auszufüllen, bereits ihr erstes Grün; zum Bau des Aussichtsturmes auf dem Lehenkopf wird eben das Holz geschlagen und der Weg durch die Steinbachschlucht, welcher einen Hauptziehungspunkt geben wird, ist abgesteckt und in Angriff genommen; auf einer andern benachbarten Höhe mit Alpenausblick, bei Rüttenwies, dürfte auch noch rechtzeitig für diesen Sommer eine Aussicht- und Unterstandshütte errichtet werden, und auch auf der Bildsteinhöhe bei Uberg werden an den schönsten Aussichtsstellen Ruhebänke errichtet und die bequemsten und genauesten Wege dahin durch Wegweiser und andere Markierungen nach Anweisung des Vorstandes des St. Blasien Verschönerungsvereins bezeichnet.

Literatur.

Gaudeamus. Lieder aus dem Engeren und Weiteren von Josef Victor v. Schöffel. Mit Illustrationen, Violonnetten und Titelbild von Anton v. Werner. Stuttgart, Verlag von Ad. Bonz u. Co. Ut pictura poesis lautete im vorigen Jahrhundert das Schlagwort, an welches Lessing anknüpfte, um die klassische Epoche unserer Literatur zu eröffnen. Die Mode der „Festszeit“ laut: Cum pictura poesis, ohne Illustration kein Dichter. Wertber's Leiden scheinen der heutigen Lesewelt erst verständlich, wenn mindestens jede vierte Seite in der Physiognomie des jungen Mannes den traurigen Gemüthszustand darstellt, der ihn so berüchtelt gemacht hat. Die fahle Höhe, auf welcher Heine's Fichtenbaum von seiner Palme träumt, kommt erst dadurch zum vollen Ausdruck, daß der Stiff des Illustrators die poetische Symbolik entfernt, welche um die klassische Antithese ihren mystischen Schleier geworfen. Ja, des alten Lessing manchmal etwas antiquirte Epigramme werden modernisiert, indem ein sinnendes Gesicht neben dem „Sinngebilde“ die Mühe anzudeuten scheint, mit der ein heutiger Leser die Pointe zu errathen sucht. Die Pointe der meisten Illustrationswerke von heutzutage ist, daß die Kunst nach Brod geht und daß das Publikum, Groß und Klein, Bilder sehen und auf den Tisch legen will. Der Künstler liefert dann eben, was der Beleger bestellt, und dieser bestellt, was erfahrungsgemäß das Publikum kauft. Auszufragen ist daran nichts, aber auch nicht viel zu loben. Um so erfreulicher ist es für den Dichter und für seine besondere Gemeinde, wenn ihm eine künstlerische Ausstattung zu Theil wird, der keine Spur anhaftet von der Behütlichkeit des kaufmännischen Geschäftes und bei welcher Kunst sich mit Kunst geizt hat. Ganz besonders dürfen wir den Dichter beglückwünschen, wenn er, wie unser Schöffel, einen Illustrator gefunden hat, der, wenn er mit congenialem Verständnis neben die Poesie die in Ton und Sauch entsprechende pictura zu stellen weiß, zugleich alle Vordringlichkeit und Ausdringlichkeit zu vermeiden weiß, wodurch die reine Kunst den Genuß der anderen fördern könnte. Anton v. Werner gehört zu den Wenigen, deren Illustration neben dem Treffenden, das man von ihr verlangt,

auch die Bescheidenheit besitzt, nicht anders wirken zu wollen, als wie die Zwischenakts-Musik, welche bei den Uebergängen im Drama die Stimmung festzuhalten und zur vollen Harmonie auszugestalten weiß. Gaudeamus also, daß wie dem „Trompeter“, so auch dem „Jethyphaurus“ und dem „Perko“ das Geschick hat den zeichnenden Künstler zu Theil werden lassen, den sie verlangen und — verdienen.

Die Oper in ihrer kunst- und kulturhistorischen Bedeutung dargestellt von Dr. August Reisman. Stuttgart, Verlag von Ad. Bonz u. Co. Eine allgemeinverständliche, durch stete Verweisung auf bekannte Beispiele erläuterte Unternehmung über das Wesen der Oper, über dramatische und musikalische Darstellung und eine übersichtliche Geschichte der Entwicklung der Oper namentlich in Deutschland wird von vielen Musikfreunden willkommen geheißen werden. Ohne in ästhetische Tiefen und von der Hauptfrage abziehende Nebenfragen sich einzulassen, gibt der zu einer solchen Darstellung besonders berufene Verfasser alles Wesentliche an die Hand, was den Leser auch in den musikalischen Streitfragen der Gegenwart orientiren kann. Rabiate Parteinemen werden dabei freilich ihre Rechnung weniger finden. Wer aber vorzieht, unbefangene zu prüfen, der kann an der Hand dieses Buches lernen, das Stichtalige vom Windigen und Gewagten zu unterscheiden. Freilich wird sich dabei öfters die Uebersetzung aufdrängen, daß mancher mit großen und feurigen Worten geführte Kampf kaum mehr ist als ein Streit um Worte oder um des Kaisers Bart. Musik bleibt eben Musik und kann durch die geistreichste Theorie zu nichts anderem gemacht werden.

Von dem kürzlich verstorbenen Münchener Dichter Karl Stieler werden im Herbst dieses Jahres die drei bekannten oberbairischen Dialekt-Gedichtsammlungen: „Weil' mi freut! Hab' a Schneid?! Am Sannatend!“ in einem Band vereinigt mit Illustrationen von Hugo Engl, dem bedeutendsten Schüler Deffregger's, bei Ad. Bonz u. Co. in Stuttgart erscheinen.

Das Mai-Fest der „Deutschen Rundschau“ (Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin) wird mit dem zweiten Abschnitt des großen Romans von Ossip Schubin: „Gloria victis“ eröffnet. In seinem Aufsatze „Der Zehnte“ behandelt Ernst Curtius ein fesselndes Kapitel aus der klassischen Geschichte: die durch Priester geregelten und festgesetzten Abgaben an die Gottheiten. Es ist von hohem Interesse, nachzuweisen, was die Alten an gemeinsamen Grundanschauungen hatten, und wie dies Gemeingut bei den verschiedenen Völkern eine nationale Ausbildung erhalten hat. Hat uns dieser Aufsatz in das Alterthum geführt, so verkehrt uns der folgende: „Französische Reformgedanken im achtzehnten Jahrhundert“ in die neuere Zeit; mit scharfem Blick und geistvoller Auffassung geht die Verfasserin, Lady Ellenborough, auf die Regierungsperiode Ludwig XIV. und seines Nachfolgers ein, und in markanten Strichen jene Zeit und ihre tiefgehenden geistigen Strömungen zeichnend. In dem Schluß seiner Berliner Bilder aus dem „Norden Berlins“ führt uns Julius Rodenberg nach dem Voigtland, nach der Gegend des Webding und nach dem Humboldt-Pain, überall das Ernst mit dem Deute vergleichend, überall lebenswichtige persönliche Erinnerungen verwebend und hierdurch doppelt den Leser fesselnd. In einem übersichtlichen Essay finden wir einen Auszug aus „Alexander Solchew's Denkwürdigkeiten“, der uns neue Aufschlüsse über das Leben des großen russischen Patrioten gibt. — Ueber „Darwinismus und Ethik“ verbreitet sich Georg v. G 13 h d i in geistvoller Weise, hauptsächlich die Frage behandelnd, welche Konsequenzen sich aus der Darwin'schen mit so vielen überlieferter Vorstellungen radikal brechenden Lehre für die Moral ergeben. — Ebenso köstlich wie der Anfang ist auch der Schluß der Novelle: „Korporal Sylvester“ von Salvatore Farina.

Der Herzog.

Nachdruck verboten.

Geschichtl. Erzählung vom Oberrhein aus den Jahren 1638, 1639.

Von Hans Blum.

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

„Ich hoffe, dich woher zu finden, lieber Vater,“ rief Marguerite endlich mit gepreßter Stimme, indem sie des Vaters Hals umfaßte und seine Lippen mit Küßen bedeckte.

„Es ging mir besser, mein Kind,“ entgegnete der Herzog weich. „Seit gestern aber — weniger gut.“ Ich bin so froh, daß du bei mir bist, mein Herz.“

Er preßte sie leidenschaftlich an sich. Vater und Kind weinten und meckte ihre Thränen.

Herzog Bernhard war auf dem dichten weichen sa. ynaer Teppich, auf dem in sicheren Tagen die anscheinlichen Füße des ehrwürdigen Komthurs Schenk v. Castell wandelten, unbewußt näher getreten.

Mit innigster Liebe und doch zugleich mit herbem Schmerz kostete sein Auge an der edlen Jungfrau. Wenig hatte sein bewegtes, berühmtes Leben dem warmen Herzen geboten, das unter dem Panzer des Feldherrn schlief. Seit dem sechzehnten Jahre lebte er im Kriege. In sagenhafter Ferne war ihm die grüne thüringische Heimath entschwunden. Die Brüder und Vettern hatten gezwungen ihren Frieden mit dem Kaiser gemacht, während er, der Jüngste, geachtet und seines Stammlandes oekulant, den Krieg gegen Oesterreich weiter führte. Die Vorbeeren von Lügen hatte der Tag von Wödingen ihm von der Stirn gerissen. Der Feld von Weimar ward auch unter den Glaubensgenossen beargwöhnt, seit er mit Frankreich Bündniß geschlossen. Einsam war er auf sich selbst gestellt in Jahren, da das Herz sich nach Liebe und Freundschaft lehnt.

Da, plötzlich, vor drei Jahren, hatte ihm die französische Hauptstadt unversehrt geboten, was er nirgend gefunden. Inmitten des großen Strubels von Hellen und Vergnügungen aller Art, die der französische Hof dem jungen Helden darbrachte, um seinen nüchternen Sinn zu betäuben, den harten Soldaten zu verweichlichen, war in erster Jugendblüthe die Prinzessin Marguerite Koban vor ihm erschienen. Ihr Anblick hatte all die Verlockungen vollends zu nichte gemacht, durch welche Nichtleuten den Helden von Weimar zu fesseln hoffte. Keusch und rein wie die Lehre Salvin's, stand die einzige Tochter des großen Eugenotten vor Bernhard's Auge. In das Haus der geistvollen Gattin des

Herzogs, der damals die Freiheit Blinden's mit dem Schwert erkämpfte, war der Held von Lügen geschritten, gern und oft. Sein Herz hatte hier das Eine gefunden, was es suchte: die Hoffnung, in dem gewaltigen Bau, den sein Schwert für Deutschland aufzurichten gedachte, auch einen Platz für ein eigenes Heim zu gewinnen, in dem er glücklich, friedlich leben konnte. In stiller Stunde hatte er sich mit Marguerite v. Koban verlobt. Doch war das Herzensbündniß das Geheimniß der Verlobten und der Eltern der Braut geblieben; die Verlobten selbst trugen keine Ringe, nur ihre gemeinsamen Bilder hingen in schweren Goldkapseln an der Brust Bernhard's und Marguerite's. Bernhard war beklagt aus Paris ausgezogen. Die höchsten Preise süßlichen Heidenlebens nahm er von dort mit. In den Verträgen, die er nun vor Koban entfaltete, war ihm das schöne Elsaß zu eigen gegeben. An jenem Herzen aber hing das Bild der herrlichen Braut aus Frankreichs edelstem Geschlechte!

Dann war Paris hinter ihm versunken. Der furchtbare Ernst des Krieges hatte wieder all sein Sinnen in Anspruch genommen, seine ganze Thatkraft. Und in dieser nüchternen rastlosen Arbeit schien ihm der Weg noch recht weit bis zu der Verwirklichung beider Träume, die in Paris schon greifbare Gestalt gewonnen zu haben schienen: daß Bernhard als Landgraf von Elsaß Marguerite v. Koban heimführe. Denn zweibeitig und zaudernd zeigte sich nach wie vor die Politik des Cardinals; wechselnd und unbeständig nach seiner Art das Glück des Krieges.

So hatte denn Bernhard an die Mutter Marguerite's, die ebendürtige Lebensgenossin Heinrich Koban's, geschrieben, daß sein Herz immer nur das Bild Marguerite's bewahren, daß er ihren Besitz als seines Lebens höchstes Glück immer betrachten werde. Aber mit nichten wollte er Marguerite an sein wechselvolles Schicksal ketten. Kaum zur Jungfrau erblüht, habe ihm die Siebzehnjährige ihr Jawort gegeben. In Jahren werde er sie kaum wiedersehen. Er halte für Unrecht, sie in den Jahren schönster Jugendblüthe an einen Mann zu fesseln, den sie im Ganzen flüchtig gesehen; während die Edelsten, Besten ihres Volkes sie umwirbeln und ihr an Bernhard gegebenes Wort ihr oft leid werden könne. So gebe er sie denn frei und bitte, keine Antwort auf sein Schreiben zu erlassen.

Dieser Brief war bis zur Stunde das letzte Wort in der Angelegenheit seines Herzens geblieben. Mutter und Tochter hatten seinen Wunsch erfüllt und keine Zeile geantwortet. Die Gesandten des Königs, die häufig aus Paris im Felblager Weimar's eintrafen, berichteten unaufgefordert seit Jahren das Nämlche: daß die Prinzessin sich in der Einsamkeit ihres Palastes vergrabe, in der Tracht und im herben Ernst einer Beihaim dort einhergöhrte.

Ein neuerlicher Gesandter hatte Bernhard dagegen plötzlich mit der Kunde erschreckt — die Prinzessin sei insgeheim aus Paris verschwunden und nirgends wieder aufgetaucht. Die Gemüthsbeziehung des Herzogs war bei dieser unbegreiflichen Nachricht so heftig und ungestüm hervorgebrochen, daß der Gesandte zu versichtlich und befriedigt an Nichtleuten berichten durfte, Herzog Bernhard stehe mit der Flucht der Prinzessin außer jeder Beziehung. Aber dem Gesandten auf dem Fuße war die durch Erlaß vermittelte geheime Botschaft gefolgt, Herzog Heinrich Koban werde vom Cardinal am Leben bedroht und habe daher angemeßen erachtet, sein einzig Kind der Nachhand des Gewaltigen zu entziehen und in ein befreundetes Fürstenthum der Schweiz bringen zu lassen. Zwischen Herzog Koban endlich und Bernhard war Marguerite nur einmal erwähnt worden. An jenem Morgen, als der verwundete Vater nach dem Anblick des einzigen Kindes verlangte, und Kurt zum Botenritt über den Jura entandt wurde.

So blickte denn Bernhard auf die liebliche Erscheinung, die sich an der gebeugten Gestalt des Vaters emporranke, mit schmerzlicher Innigkeit. Weit schöner, vollkommener, höherer war sie noch geworden, seit sie vor drei Jahren dem feurigen Weiber widerstehend die Lippe zum ersten Kusse gereicht, das süße Liebeswort gesprochen hatte. Aber hörte ihre Herz noch jetzt Bernhard?

Nicht diese Stunde, die dem kindlichen Schmerz allein gehörte, sollte ihm die dange Frage lösen. Nicht als Freier, nur als Tröster wollte er ihr nahen und sprach deshalb nur: „Muth, Marguerite, Muth!“

Die klugvolle, tiefe Stimme riß sie aus ihrem sich selbst vergebenden Gram. Sie wandte das weiße, feuchte Antlitz nach dem Sprecher, das in holber Unordnung schwarze kurze Locken umwallte. Jetzt richtete sie sich, in dunklen Reiskleid, das sich eng um Hüfte und Hüften schmiegte, zu ihrer vollen Höhe empor. Bernhard bis über die Schultern reichend. Ihre Hand ruhte noch in der des Vaters. Ihr Auge aber strahlte, noch thränenfeucht, mit wunderbar innigem Glanz und Feuer auf Bernhard. Hobe Röthe schoß in den marmorbleichen Zügen auf. Die feinen Lippen zuckten und riefen dann die von innigster Bewegung bebenden deutschen Worte:

„Bernhard — du Einziger, Theuerster, schon ich dich wieder!“ „Marguerite!“ rief Bernhard beseligt, die Arme ausbreitend — „so vergaßst du meiner nicht?“ „D, Bernhard!“ schluchzte sie an seiner Brust. „Konntest du an Marguerite Koban zweifeln?“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Berlin, 3. Mai. Deutsche Reichsbank. Ueber-
sicht am 30. April gegen 23. April. Aktiva. Metall-
bestand 565,969,000 M., + 4,947,000 M.; Reichs-Kassenscheine
21,243,000 M., - 673,000 M.; andere Banfn. 17,034,000 M.,
+ 3,928,000 M.; Wechsel 374,850,000 M., + 22,848,000 M.;
Lombardforderungen 71,847,000 M., + 20,020,000 M.; Effekten
38,312,000 M., - 1,579,000 M.; sonstige Aktiva 24,918,000 M.,
+ 146,000 M. Passiva. Grundkapital 120,000,000 M., unver-
ändert; Reservefond 21,356,000, unverändert; Notenumlauf
732,329,000 M., + 85,883,000 M.; sonstige täglich fällige Ver-
bindlichkeiten 231,798,000 M., + 13,484,000 M.; sonstige Pas-
siva 514,000 M., - 71,000 M. - Bei den Abrechnungsstellen
sind im April abgerechnet 1,033,866,000 M.

Berlin, 3. Mai. (Die Direktion der Ressource
von 1794) inhibirte auf's strenge jeden Abschluß eines Ge-
schäfts an Sonn- und Feiertagen.

Wien, 2. Mai. (Die „Wiener Ztg.“ publizirt die
Verleihung der Konzession an die Dester. Lokalbahn-Ges-
ellschaft in Prag betreffend den Bau der Eisenbahn Gamsdorf
bis an die Reichsgrenze gegen Ziegenhals zu nebst Abzweigungen.

Washington, 1. Mai. Die Abnahme der Schuld
der Unionsstaaten im April betrug 4,837,000 Dollars.
In der Kasse befanden sich Ende April 391,000,000 Dollar.

Verloosungen. Bayerische 100-Tblr.-Loose vom
Jahre 1866. Ziehung vom 1. Mai. Auszahlung am 1. Juni
1885. Hauptpreise: Nr. 14556 a 300,000 M. Nr. 26383 a 36,000
M. Nr. 121188 a 18,000 M. Nr. 60522 a 4800 M. Nr.
25363 42125 91979 129592 a 2400 M. Nr. 25358 48555 60644
68734 85129 102303 136506 139180 a 1200 M. Nr. 4010 4014
4357 6376 6382 6505 6533 6541 14570 16265 17032 17050 18649
26362 26389 26390 42118 45144 45147 43558 43584 43263 49277
49770 49779 52398 53136 57306 62931 68702 70526 70545 74855
84511 85108 91271 91276 91956 96353 96397 102305 102323
102330 106077 106079 110913 110934 111776 111792 111793
115321 115411 115551 115684 116013 119235 121182 127735
129587 139235 139164 139173 150864 150871 a 600 M.

Dester. Rothschild-Kreuz-Loose vom Jahre 1882.
Ziehung am 1. Mai. Auszahlung am 4. Mai 1885. Haupt-
preis: Serie 2233 Nr. 43 a 25,000 fl.

Dester. 500 fl.-Loose vom Jahre 1860. Ziehung am
1. Mai. Auszahlung am 1. August 1885. Außer den bereits

mitgetheilten Hauptpreisen wurden noch folgende Nummern mit
je 5000 fl. gezogen: Serie 920 Nr. 15, Serie 2094 Nr. 4, Serie
4719 Nr. 17, Serie 5398 Nr. 15, Serie 5503 Nr. 2, Serie 7548
Nr. 4, Serie 7726 Nr. 15, Serie 8408 Nr. 11, Serie 10134
Nr. 8, Serie 12494 Nr. 1, Serie 12728 Nr. 14, Serie 15829
Nr. 5, Serie 18005 Nr. 15, Serie 19488 Nr. 14, Serie 19668
Nr. 12.

Dularester 20 Fr.-Loose vom Jahre 1869. Ziehung
am 1. Mai. Auszahlung am 5. September 1885. Ge-
zogene Serien: Nr. 1 63 278 309 469 548 628 666 688 777
821 931 1062 1122 1132 1266 1392 1478 1609 1616 1690 1837
2024 2026 2037 2054 2192 2254 2282 2353 2419 2613 2787 2850
2983 2986 3057 3064 3108 3120 3206 3237 3312 3352 3586 3633
3796 3821 3904 3953 3983 4141 4550 4552 4661 4732 4899 5053
5104 5111 5152 5159 5251 5264 5395 5524 5740 5764 5787 5829
5937 5972 5992 6091 6091 6188 6204 6370 6372 6585 6631 6734
6754 6755 6814 7082 7091 7102 7196 7254 7327 7401 7411 7443.
Hauptpreise: Serie 3237 Nr. 67 a 50,000 Fr. Serie 2353 Nr. 2
a 10,000 Fr., Serie 6535 Nr. 70 a 5000 Fr.

Finnländische 10-Tblr.-Loose vom Jahre 1868. Ziehung
am 1. Mai. Auszahlung am 1. August 1885. Hauptpreise:
Serie 5214 Nr. 18 a 25,000 Tblr. S. 7154 Nr. 5 a 2500
Taler. S. 1428 Nr. 4 a 400 Tblr. S. 1481 Nr. 16, S. 7468
Nr. 7 a 120 Tblr.

Schwedische 10-Tblr.-Loose vom Jahre 1860. Ziehung
vom 1. Mai. Auszahlung am 1. August 1885. Hauptpreise:
Nr. 205639 a 1000 Tblr. Nr. 106605 a 500 Tblr.

D. Frankfurt a. M., 2. Mai. (Börse) Die Börse
vom 25. April bis 1. Mai. Obgleich die Kurse während der Woche rück-
gängig waren und von Tag zu Tag sich das Niveau derselben
reduzirte, herrschte doch zeitweise feste Haltung vor und die Börse
zeigte kein Neigung, den vorkommenden Haufe-Impulsen zu
folgen. Die Tendenz des Londoner Marktes selbst war aufangs
der Woche fest, da in der dortigen Liquidation ein empfindlicher
Südengemangel zu Tage trat. Auch machte der friedliche Artikel
der „Westminster Zeitung“ einen günstigen Eindruck. Am Montag
Abend wurden die Spekulationen durch ein alarmirendes
Telegramm des Ruster Bureaus in Erregung versetzt, wonach
eine Kriegserklärung bevorstehe. Der Gahr wurde nach
Moskau reisen, um ein Kriegsmanifest zu erlassen. Dem Dementi
dieser Nachricht am Dienstag folgte alsbald eine Erholung von
der ziemlich erheblichen Baufe, die auf allen Gebieten des Spe-
kulationsmarktes Platz gegriffen hatte. Späterhin, nachdem die
Kaufkraft des Decouvert gefüllt war und auch London wieder

weichende Kurse sandte, häuften sich abermals die Realisationen
und die Wirkung des „Standard“ von einem angeblichen Vor-
schieben der Russen auf Meruschal rief eine weitere erhebliche
Abschwächung hervor. Gestern war das Geschäft bei neuerdings ge-
wöhnlichen Kursen sehr bewegt. Man wollte von einem seitens der
„Daily News“ gemeldeten Ultimatum der russischen Regierung
wissen, welches von England sofortige Annahme der russischen
Vorschläge erwartete, ansonsten die Besetzung Herats sofort er-
folgen werde. Unter dem Einfluß dieses Gerüchtes gestaltete sich
die Tendenz recht matt, zumal auch die zu Ende gehende Ultimo-
liquidation das Angebot häuften, und verlebte man in Folge dessen
meist unter Berliner Parität. Die heute vorliegenden Nachrichten
lauteten der Erhaltung des Friedens günstig und besonders bot
das Dementi des Vornarsches der Russen auf Meruschal eine
freundliche Ueberraschung für die deprimirte Spekulation, welche
nunmehr zu umfangreichen Käufen schritt, wodurch sich schließlich
eine namhafte Besserung auf fast allen Wertgebieten etablirte.
Kreditaktien bewegten sich zwischen 228 1/2 - 229 1/2 und 230 1/2
und 228 1/2. Staatsbahn-Aktien waren a 243 - 244 1/2 und 239 1/2
im Anlauf. Lombarden wurden a 104 - 102 und 110 1/2 incl.
Coupon gehandelt. Ostjäger gingen a 207 - 202 1/2 und 205 um.
Egypter variierten a 60 1/2 - 59 1/2 und 60 1/4. Dester. Bahnen
waren bei Wochenabschluss fast ohne Ausnahme 1 - 3 fl. niedriger.
Dester. Lokalbahnen verloren 4 1/2 fl. Schweizerische Bahnen
niedriger, nur Berner Jura etwas besser. Deutsche Bahnen theil-
weise fest. Mailänder gaben 1 Proz., Westdeutsche 2 1/2 Proz. nach.
Ausländische Staatsfonds zeigten sich während der Woche durch-
gängig offerirt, haben aber heute theilweise wieder beträchtlich an-
gezogen. 5 Proz. Serbische Staats-Eisenbahn-Obligationen Lit. B
wurden a 82 lebhaft gehandelt. Dester. Prioritäten und Pfand-
briefe matter, heute etwas erholt. Banken blieben größtentheils
matter. Disconto-Commandit sind 3 Proz., Darmstädter 1 1/2
Proz. niedriger. American Bonds ziemlich fest. Industriekonten
im Allgemeinen schwächer. Von Wechseln: Amsterdam und Wien
billiger, London theurer, Paris fest. Privatdisconto 4 - 4 1/2 Proz.

New-York, 2. Mai. (Schlußkurs.) Petroleum in New-
York 8, dto. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 3.90, Rother Winterweizen
1.03, Mais (old mixed) 58 1/2, Savanna-Ruder 4.52 1/2,
Kaffee, Rio good fair 8.20, Schmalz (Wilcox) 7.40, Speck 6 1/2,
Getreidefracht nach Liverpool 3 1/2.

Baumwoll-Zufuhr 1000 B., Ausfuhr nach Großbritannien
- B., dto. nach dem Continent - B.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 2. Mai 1885.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes entries for 'Staatspapiere', 'Eisenbahn-Prioritäten', 'Wechsel', and 'Gold- und Silber'. Prices are listed in various currencies like Marks, Dollars, and Francs.

192. Nr. 123. Gemeinde Nach. Amtsgericht Engen.

Öffentliche Aufforderung zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- und Unterpandsrechten länger als 30 Jahre in den Grund- oder Unterpandsbüchern der Gemeinde Nach, Amtsgericht Engen, eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpandsbücher betr. (Reg.-Bl. Seite 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Wohnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Ges.- u. V.-Bl. S. 43), aufgefordert, die Erneuerungen derselben bei dem unterfertigten Gewähr- und Pfandgerichte unter Beobachtung der in § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Ges.- u. V.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheils, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden. Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichniß der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als dreißig Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindehause zur Einsicht offen liegt. Nach, den 29. April 1885. Das Gewähr- und Pfandgericht: Der Vereinigungskommissär: Trippel, Bürgermeister. Rathschreiber Vader.

Bürgerliche Rechtspflege.

Erbberechtigungen. D. 192. Emmendingen. Friedrich Rutsch, Tagelöhner, ist den 8. Februar 1885 in Mumbingen gestorben. Erbberechtigt ist die Tochter, Katharina Rutsch, ihr Aufenthaltsort ist unbekannt und wird sie mit Frist von 3 Monaten aufgefordert, ihre Erbrechte geltend zu machen, widrigenfalls sie bei der Theilung nicht berücksichtigt wird. Emmendingen, den 19. April 1885. Großherzogl. Notar G. Ernst, Gerichtsnotar. D. 193. Emmendingen. Mathias Zwab, Tagelöhner, ist den 11. Februar 1885 in Mumbingen gestorben. Erbberechtigt sind die Kinder Wilhelm und Barbara Zwab; ihr Aufenthaltsort ist unbekannt und werden sie aufgefordert, innerhalb 3 Monaten ihre Erbrechte geltend zu machen, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben. Emmendingen, den 19. April 1885. Großherzogl. Notar G. Ernst, Gerichtsnotar. Handelsregister-Einträge. D. 121. Nr. 3229. Staufen. In das Firmenregister wurde eingetragen: a. Zu Dd. 1. Firma „Leopold Gysler“ in Staufen. Die Inhaberin Leopold Gysler Wittwe hat ihrem Sohne Franz Gysler Procura erteilt und ihn ermächtigt, die Firma per procura zu zeichnen. b. Zu Dd. 58. Firma „Fr. Josef

R. S. 1501 sammt allen darauf haftenden Schulden von der Gütergemeinschaft aus bis auf den Betrag von fünfzig Mark, welche ein jeder von ihnen von seinem fahrenden Vermögen zur Gütergemeinschaft gibt.

1. D. 3. 100 des Ges. Reg. Bd. IV u. D. 3. 187 des Firm. Reg. Bd. III zur Firma „Th. Wendling u. Cie.“ in Mannheim. Diese Commandit-Gesellschaft wurde am 1. April 1885 aufgelöst; der bisherige offene persönlich haftende Gesellschafter Theodor Wendling übernimmt sämmtliche Aktiven und Passiven und führt das Geschäft unter Beibehaltung der Firma als Einzel-firma fort. 2. D. 3. 188 des Firm. Reg. Bd. III zur Firma „August u. Emil Nietz“ in Mannheim. Hermann Ehen, Kaufmann von Dnabrück, wohnhaft in Mannheim, ist als Prokurist bestellt. 3. D. 3. 445 des Firm. Reg. Bd. II zur Firma „Voy u. Dinkel-spiel“ in Mannheim. Die Firma ist mit dem am 3. Januar 1885 erfolgten Tode des Kaufmanns Max Dinkel-spiel auf dessen Wittve und bisherige Prokuristin, Vetti Dinkel-spiel, geborne Mayer, übergegangen, welche das Geschäft fortführt. 4. D. 3. 583 des Firm. Reg. Bd. I zur Firma „Albert Herz“ in Mannheim. Diese Firma ist erloschen. 5. D. 3. 209 des Firm. Reg. Bd. II zur Firma „D. Neuberger“ in Mannheim. Der Inhaber dieser Firma, Kaufmann Hermann Neuberger, hat seiner Ehefrau, Jenny, geb. Haas, Procura erteilt. 6. D. 3. 189 des Firm. Reg. Bd. III zur Firma „Jonas Meier“ in Mannheim. Inhaber: Jonas Meier, Kaufmann in Mannheim. 7. D. 3. 28 des Ges. Reg. Bd. IV zur Firma „Schmidt u. Kapp“ in Mannheim. Der zwischen Theodor Schmidt und Eva Elise Manz am 9. Februar 1885 zu Mannheim erteilte Ehevertrag bestimmt in Art. 1 Alles jegige und künftige, bewegliche und unbewegliche, Aktiv- u. Passivvermögen der Brautleute bleibt von der zwischen ihnen bestehenden ehelichen Gütergemeinschaft bis auf den Betrag von 200 M. - zweihundert Mark - ausgeschlossen, welche jeder Theil

von seinem Vermögen der Gemein-schaft überläßt. R. S. 1500 bis mit 1504 des badischen Landrechts.

9. D. 3. 86 des Firm. Reg. Bd. III zur Firma „Sachs u. Schumacher, Erste Mannheimer Holztypenfabrik“ in Mannheim. Diese Firma ist erloschen durch den Eintritt des Kaufmanns Friedrich von Fischer als Theilhaber in das Geschäft und durch Errech-tung einer offenen Handelsgesell-schaft unter der Firma „Sachs u. von Fischer, Erste Mannheimer Holztypenfabrik“, auf welche die Aktiven und Passiven der Firma „Sachs u. Schumacher, Erste Mannheimer Holztypenfabrik“ übergeben. 10. D. 3. 110 des Ges. Reg. Bd. IV zur Firma „Sachs u. von Fischer, Erste Mannheimer Holztypenfabrik“ in Mannheim. Die Gesellschaft sind: 1. Rudolph Sachs, Kaufm. in Mannheim, und 2. Friedrich v. Fischer, Kaufmann in Mannheim. Die Gesellschaft hat unterm 15. April 1885 begonnen und ist ein jeder der beiden Theilhaber berechtigt, die Firma zu zeichnen und die Gesellschaft zu vertreten. 11. D. 3. 111 des Ges. Reg. Bd. IV zur Firma „G. B. Doll u. Cie.“ in Mannheim. Die zur Firmen-zeichnung gleichberechtigten Theilhaber dieser unterm 15. April 1885 begonnenen offenen Handelsgesell-schaft sind: 1. Georg Peter Doll und 2. Moriz Abeheimer, Beide Kaufleute, dahier wohnhaft. 12. D. 3. 112 des Ges. Reg. Bd. IV zur Firma: „Charles Fischer“ in Mannheim als Zweiganiederlassung mit Hauptsiß in Genf. Die Gesell-schafter sind: 1. Charles Fischer, Kaufmann in Genf, und 2. Edouard Götaz, Kaufmann in Genf. - Jeder der beiden Theilhaber ist berechtigt, die Firma zu zeichnen. 13. D. 3. 101 b. Ges. Reg. Bd. III zur Firma „Mannheimer Vereinst-druckerei“ in Mannheim. Der zwischen Julius Vensheimer und Elise Rosa (genannt Alice) Götzel am 19. März 1885 in Bingen erteilte Ehevertrag bestimmt in § 1: Es soll zwischen den künftigen Ehegatten keine andere Gütergemeinschaft, als jene der Ertragschaft bestehen. Mannheim, den 21. April 1885. Großh. bad. Amtsgericht 1. Ulrich.

Liegenschafts-Versteigerung.

R. 148. Nr. 6581. Schwetzingen. Zu D. 3. 83 des Firmenregisters wurde eingetragen: Die Firma Jakob Treiber dahier ist am 1. März d. Z. erloschen. Zu D. 3. 217: Firma Friedrich Vink in Neckarau. Inhaber Kaufmann Georg Friedrich Vink hat sich verhehlicht. Ehevertrag d. d. Mannheim, den 17. April 1885, mit Marie Anna Braun von Wörth, wonach jeder Theil 20 M. in die Gemein-schaft einwirft, alles übrige bewegliche und unbewegliche Vermögen sammt den darauf ruhenden Schulden von derselben ausgeschlossen bleibt. Schwetzingen, den 24. April 1885. Großh. bad. Amtsgericht. Mandel. Zwangsversteigerung. D. 198. 2. Tribera. Liegenschafts-Versteigerung. Richtlicher Verfügung zufolge werden dem Schreiner C. F. Schlaich in Hornberg nachverzeichnete Liegenschaften am Donnerstag dem 7. Mai d. Z., Samstag dem 9. Mai d. Z., im Rathhause Hornberg einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und als Eigentum erhaltlich zugeschlagen, wenn wenigstens der Schätzwert erreicht wird. Beschreibung der Liegenschaften: 1. Ein zweistöckiges Wohnhaus im Dfenbad; 2. ein einstöckiges Maschinenhaus ebendasselbst; (Grb. Bd. IX Nr. 298 S. 550); d. circa 20 Ar Wiesfeld im Dfenbad, zwischen Domänen-ärar und Weg (Grb. Bd. IX Nr. 295 Seite 447), sammt den im Betrieb befindlichen Maschinen, als: 1. Fourneisäge, 1. Fräsmaschine, Schwefel-säge sammt Lagersteinen, Ritzlarisäge, Hobelmaschine und Transmissions-sowie einem auf d. befindlichen Sammelweiser mit Wasser- und Triebkraft. 2. 13,50 Ar Baufeld in den Duf-dern, neben Christian Aberle und Jakob Rosenfelder. Tribera, den 18. April 1885. Der Vollstreckungsbeamte: Damm, Großh. Notar.